Die Zukunft.

Socialistische Revue.

Erster Jahrgang (1877|78).

Mit Beiträgen von

A. Bebel, L. Bertrand (Brüssel), W. Blos, Dr. K. Brunnemann, Dr. Ludw. Büchner, Dr. A. Douai (Irvington U. S.), H. W. Fabian, A. Geib, P. Gerbier (Paris), J. Guesde (Paris), M. Kayser, Dr. M. Lehn, Dr. Bol. Limanowski (Lemberg), Dr. A. Lindwurm, B. Malon (Lugano), Joh. Most, Dr. Mülberger, Dr. de Paepe (Brüssel), Maximilian Schlesinger, C. A. Schramm, Dr. Geo. Stiebeling (New-York), G. Vollmar, L. Viereck und Anderen.

Berlin SO., 1878.

Druck und Verlag der Allgemeinen Deutschen Associations-Buchdruckerei
(Eingetragene Genossenschaft)
Kaiser Franz-Grenadier-Platz 8a.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Allgemeines.

Seite

Der Socialismus und die Wissenschaft (—g.) 1
Polemik 60
Kritische Bemerkungen über die Gerechtigkeit als Grundprincip der Socialdemokratie 511
Untersuchungen über die Grundprincipien der Socialökonomie (Dr. C. de Paepe) 165. 257. 391. 411

Idealismus und Realismus in der Socialpolitik (K.) 33
Die schweizerische Reformtheologie und die sociale Frage (L.) 616. 646

Die Werthvorstellung des isolirten Menschen (C. A. Schramm) 106
Die Werththeorie von Karl Marx (C. A. Schramm) 127
Polemik (Z—.) 149

II. Geschichte der socialen Theorien und Bewegungen.

Morelly (Dr. B. Limanowski) 485
Wilhelm Weitling und sein System (N. N.) 583. 606
Fr. A. Lange und der Staatssocialismus (K.) 594

Maximilian Robespierre (Dr. K. Brunnemann) . 45. 135. 168. 209. 263. 320
Die Baboeuvisten (P. G.) 540. 577
Der 16. Mai und die französischen Socialisten (J. Guesde) 18
Der 18. März in der Provinz (J. Guesde) 80

Seite

III. Zur Charakteristik der Gegenwart.

Die Arbeitslöhne in Belgien (Louis Bertrand) . . 121. 198. 328. 383. 652
Die sociale Lage in Italien (Benoît Malon) 202. 217. 249. 312

Der Kleingewerbebetrieb in Preußen (C. A. S.) 39
Das socialistische Contingent (C. A. S.) 186
Polemik 299
Der Socialismus und das Landvolk (Dr. A. Mülberger) 226
Der Socialismus und das Landvolk (A. Bebel) 337
Die Stellung der Gelehrten zur Socialdemokratie (Joh. Most) 97

Ueberproduction (—m.) 175
Zur wirthschaftlichen Krisis (Z—.) 363. 425. 560
Das Ricardo'sche Lohngesetz (—m.) 337
Ein Brief von Rodbertus-Jagetzow (—m.) 423
Der Einfluß des Privateigenthums auf den Werth und die Vertheilung der Producte (C. A. S.) 475
Die Exploitation der Arbeit in Amerika (Dr. Geo. C. Stiebeling) 683. 727. 756

IV. Reform-Vorschläge.

Die Proportional-Vertretung (C. Lübeck) 145. 153. 190
Zur Wahlreform-Frage (Dr. L. Büchner) 305
Zur Proportional-Vertretung (L. St.) 311
Zur Wahlreform-Frage (A. Bebel) 507
Gegen die Proportional-Vertretung (M. Kayser) 624

Zum Reichseisenbahn-Project (—s.) 75
Ueber den Gewerbebetrieb der Communen (—m.) 241
Polemik 334
Die Uebertragung der Feuerversicherung auf das Reich (Dr. A. Mülberger) 273
Zur Steuerreform der Großstädte (—m.) 286

Seite

Ueber den Zusammenhang des wirthschaftlichen und des politischen Princips im demokratischen Socialismus (—m.) 296
Zur Frage des staatlichen und communalen Gewerbebetriebs (B—d.) 361
Der Gewerbebetrieb durch den Staat und die Commune (A. Bebel) . . . 465
Replik (C. A. S.) 539

Zur Gewerbe-Hygiene (Dr. med. -l-) 22. 51. 88. 114
Das Reichs-Gesundheitsamt und sein Programm (A. Bebel) 369

Ein dänischer Vorschlag zur Arbeiterfrage (-r-) 10
Der Gotteslästerungs-Paragraph im deutschen Reichs-Strafgesetzbuch (Dr. M. Lehn) 236
Strafhaft, Strafverfahren und Strafvollzug (N. N.) 634. 665. 737

V. Der Zukunftsstaat.

Nur im Communismus ist größtmögliche Freiheit (Dr. A. Douai) . . 65. 447
Ueber die Betheiligung des Staates an neuen Entdeckungen und Erfindungen (F—n.) 517
Die geistige Arbeit im socialistisch organisirten Staat (C. A. S.) 569
Das wirthschaftliche Selbstbestimmungsrecht (Dr. A. Lindwurm) 716
Replik (H.) 723

Die Wirthschafts-Commune (C. A. S.) 529
Die Vermehrung der Producte durch socialistisch organisirten Betrieb (C. A. S.) 401
Die Bestimmungsgründe des Preises unter der socialistischen Productionsweise (M. Schlesinger) 602
Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth (M. Schlesinger) 440
Die Vertheilung des Arbeitsertrags (C. A. S.) 497
Polemik 267

Die Kirche im Zukunftsstaat (K.) 549
Die Kirche im Zukunftsstaat. (Eine Entgegnung) 680

Seite

VI. Notizen.

Frauenfrage. — Regierungs-Socialismus. — Unhaltbarkeit der freien Concurrenz 32
Socialismus und Descendenztheorie. — Socialistik 64
Das Einkommen der Angehörigen des preußischen Staates 96
Katheder-socialistisches 120
Vergleichende Zusammenstellung der europäischen Staatsausgaben 215

VII. Recensionen.

Acollas, E., Philosophie de la Science politique 564
Aschieri, L., Della questione sociale 598
Baerenbach, Fr. v., Das Problem einer Naturgeschichte des Weibes . . . 518
Bamberger, L., Deutschland und der Socialismus 429
Bittner, E., Der Einfluß des Kapitals auf Gesittung und Wohlfahrt . . 736
Brassey, Th., Lectures on the Labour Question 495
Briefe über Socialismus von einem alten 1848er 270
Briefe von Ferdinand Lassalle an C. Rodbertus-Jagetzow 462
Bücher, K., Die gewerbliche Bildungsfrage 562
— — Lehrlingsfrage und gewerbliche Bildung in Frankreich 562
Das Recht zu leben und die Pflicht zu sterben, von J. P. 659
Delwaide, H., La théorie du capital 272
Der Zukunftsstaat. 12 Briefe eines Arbeiterfreundes 734
Diebl, C., Economisten 560
Die Lösung der socialen Frage vom Standpuncte der Wirklichkeit und Praxis 600
Die Neue Gesellschaft, herausgegeben von Dr. Wiede 62
Eberty, E., Die Aufgaben der Berliner Communalverwaltung 627
Eine Liebesepisode aus dem Leben Ferd. Lassalle's 527
Engel, E., Die industrielle Enquête 630
Faber, E., Die Grundgedanken des alten chinesischen Socialismus 699
Franzos, R. E., Vom Don zur Donau 693
Fries, E., Die sogenannte sociale Frage 269
Gambs, J., Socialdemokratie 150
Grenville-Murray, The Russians of to-day 693
Guesde, J., Essai de catéchisme socialiste 463
Hellwald, Fr. v., Die Umgestaltung des Orients als Culturfrage 662
Häckel, E., Die heutige Entwickelungslehre im Verhältnisse zur Gesammtwissenschaft 95

Seite

Häckel, E., Freie Wissenschaft und freie Lehre 701
Hansen, P. Chr., Baut Arbeiterwohnungen 399
Held, A., Socialismus, Socialdemokratie und Socialpolitik 302
Hill, O., Aus der Londoner Armenpflege 496
Jagor, F., Ostindisches Handwerk und Gewerbe mit Rücksicht auf den deutschen Arbeitsmarkt 776
Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft, herausgegeben von v. Holtzendorff und Brentano 30
Jervis, J. B., The Question of labour and capital 464
Jonas, E. J., Ein wahres freies Volk 400
Inama-Sternegg, Die Ausbildung der großen Grundherrschaften in Deutschland während der Karolingerzeit 695
Lammers, A., Der Socialismus 239
Landsberg, C., Die gegenwärtige Lage der Industrie 664
Laveleye, G. de, Du caractère de la crise économique 364
Le péril social dévoilé 525
Lindwurm, A., Das Eigenthumsrecht und die Menschheits-Idee im Staate 520
Lissagaray, Geschichte der Commune von 1871 456
Löhnis, H., Der Marasmus in Handel und Industrie 425
Mayr, G., Das deutsche Reich und das Tabaksmonopol 398
Mehring, Fr., Die deutsche Socialdemokratie, ihre Geschichte und ihre Lehre 93
Meinig, Fr., Der Socialismus und unser täglich Brod 368
Menz, R., Der Transport-Luxus 527
Mohl, M., Denkschrift für eine Reichs-Tabak-Regie 300
Moll, C. L., Der Werth. Eine neue Theorie desselben 214
Nazzani, E., Del profitto 152
Post, A. H., Die Anfänge des Staats- und Rechtslebens 151
Quinones, U. R, Teoria revolucionaria 567
— — La educacion moral de la mujer 567
Ramsauer, P., Die Reichseisenbahnfrage 336
Richter, E., Die Socialdemokraten, was sie wollen und wie sie wirken . . 495
Riordinamento sociale per l'avvocato C. T. 598
Rüfin, A., Die Rieselwirthschaften großer Städte 301
Schaefer, W., Die Unvereinbarkeit des socialistischen Zukunftsstaats mit der menschlichen Natur 596
Schimmelpfeng, W. u. A., Der Nothstand des deutschen Handels . . . 561
Scheel, H. v., Unsere socialpolitischen Parteien 697
Schlesinger, M., Eine Reise nach Utopien 31. 61
Schultz, J., Das Mülhausener System der Arbeiterwohnungen 399
Simplex, J., Der Glaube des Socialismus 496
Social Architecture, By an Exile from France 183
Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin 627
Stein, L. v., Die Volkswirthschaftslehre 663
Thielmann, v., Pro Caesare 400
Till, W., Die Lösung der Brodfrage 271

Seite

Troll-Borostyani, J. v., Die Mission unseres Jahrhunderts 735
Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft, Politik und Culturgeschichte, herausgegeben von J. Faucher 63
Wild, Chr., Das Neueste über die Socialdemokraten 632
Worthmann, F., Heinrich von Treitschke und die Katheder-socialisten . . . 432
Wpered, Russische socialrevolutionäre Revue 240
Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft, herausgegeben von Schäffle und Fricker 31
Zur Lösung der socialen Frage durch die Frau 523

Ernst Theodor Mohl

Die Zukunft. Socialistische Revue. Berlin 1877/78
Ein Kapitel zur Frühgeschichte des Revisionismus

Als Karl Marx Ende September 1874 seine Rückreise vom Kuraufenthalt in Karlsbad in verschiedenen deutschen Städten unterbrach, berichteten ihm die Führer der Eisenacher Partei von wachsender gerichtlicher und administrativer Verfolgung. Seit ihr Sprecher August Bebel sich im Reichstag gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen wandte, ja sich mit der Pariser Kommune solidarisierte[1]), nahm Bismarck die Sozialisten ernst. Auf Grund des preußischen Gesetzesparagraphen, der politischen Vereinen die Bildung von „Verbänden" untersagte, setzte er die gerichtliche Schließung der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei" und ihres Rivalen, des Lassalleanischen „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins" durch. „Jetzt gebot beiden Fraktionen der Selbsterhaltungstrieb, sich zu einigen und alle ihre Kräfte ausschließlich auf den Kampf gegen den gemeinsamen Feind zu konzentrieren."[2]) Auf dem vom 22. bis 27. Mai 1875 in Gotha stattfindenden Kongreß wurde die Vereinigung von SDAP und ADAV, die jede bei den Reichtagswahlen im Januar 1874 rund 3% der abgegebenen Stimmen erhalten hatten, zur „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands" vollzogen. Nach dem Zusammenschluß entwickelte sich die Sozialdemokratie trotz ihrer weithin nur halblegalen Existenz rasch zu einer Massenpartei. Auf dem Einigungskongreß in Gotha vertraten die Delegierten rund 25 000 Mitglieder; nur zwei Jahre später zählte die Partei 32 000 aktive Mitglieder und wurde durch einen Stimmenzuwachs von rund 40% mit fünfhunderttausend Wählern bei den Reichstagswahlen 1877 zur viertstärksten Partei. Neben dem „Vorwärts" verfügten die Sozialisten über 41 Zeitungen; diese und die 14 Gewerkschaftsorgane wurden vor Erlaß des Sozialistengesetzes von über 160 000 Arbeitern abonniert.[3])

Die theoretische Entwicklung hielt mit der expandierenden Praxis allerdings nicht Schritt. Die Partei hatte „ernsthafte politisch-ideologische und theoretische Schwächen".[4]) Die Kritik, die Karl Marx an ihrem Koalitionsprogramm geübt hatte, „war sachlich in allen Punkten im Recht".[5]) Marx hatte in seinen Randglossen zum Entwurf mit aller Leidenschaft gegen den „Untertanenglauben der Lassalleschen

Sekte an den Staat" gewettert und dargelegt, daß der Staat nicht über den streitenden Klassen stehe, weshalb es keinen Weg zum Sozialismus mittels friedlicher Reformen gebe. Das in Gotha angenommene Programm jedoch hob hervor: „die deutsche Arbeiterpartei (erstrebt) mit allen gesetzlichen Mitteln den freien Staat und die socialistische Gesellschaft, die Aufhebung des Lohnsystems mit dem ehernen Lohngesetz", und forderte weiter naiv die „Errichtung von Produktivgenossenschaften mit Staatshülfe".[6]) Waren diese „vulgärdemokratischen und vulgärsozialistischen Zeitungsschreiberphrasen", wie Marx und Engels annahmen, allein dem taktisch notwendigen Kompromiß mit den Lassalleanern zuzuschreiben? Konnte man wie Marx und Engels und nach ihnen manche Parteihistoriographen das Gothaer Programm als „einen Sündenfall der Eisennacher" — konnte man, „als die geeinigte Partei in praktisch raschem Fortschreiten der Theorie mehr und mehr vergaß",[7]) darin allein die so unheilvolle wie unvermeidliche Folge der nivellierenden Anpassung an die Lassalleaner sehen?

Mit Pathos wurde z. B. im ersten Punkt des Koalitionsprogramms der Ertrag der Arbeit „unverkürzt, nach gleichem Rechte" für alle Gesellschaftsglieder requiriert. Sollte dieser Unsinn allein der „Lassalleanischen Borniertheit" der einen Fraktion zuzuschreiben sein? Marx hatte in seinen Randglossen gerade diesen Punkt kritisiert und gezeigt, daß auch jenseits des Kapitalismus der Arbeitsertrag notwendig „verkürzt" in die Hände der Produzenten gelangt, denn vom gesellschaftlichen Gesamtprodukt sind auch in einer sozialistischen Gesellschaft zuerst die Werte abzuziehen, die 1. die verbrauchten Produktionsmittel ersetzen (Reinvestition), die 2. die gewünschte Ausdehnung der Produktion und Infrastruktur sicherstellen (Nettoinvestition), und die 3. die „Reserve- und Assekuranzfonds" ergänzen.[8]) Ersatzinvestitionen und sozialistische Akkumulation folgen notwendig sozioökonomischen Bedingungen. Die weitere Disposition über die dergestalt „verkürzten" Konsumtionsmittel erfolgt frei von Sonderinteressen in „genossenschaftlich" organisierten Entscheidungsprozessen, denn die Unternehmerklasse, die vermittels Privateigentum an Produktionsmitteln ja auch die Verteilung dirigiert, gehört der „Vorgeschichte" an.

Weiter dozierte Marx: „Bevor es zur individuellen Teilung kommt, geht hiervon wieder ab: Erstens: die allgemein nicht zur Produktion gehörigen Verwaltungskosten, ... (sie) vermindern sich im selben Maß, als die neue Gesellschaft sich entwickelt. Zweitens: was zur gemeinschaftlichen Befriedigung von Bedürfnissen bestimmt ist, wie Schulen, Gesundheitsvorrichtungen etc. Dieser Teil ... nimmt im selben Maß zu, wie die neue Gesellschaft sich entwickelt. Drittens: Fonds für Arbeitsunfähige etc. ... Erst jetzt kommen wir zu der ‚Verteilung', die das Programm ... bornierterweise allein ins Auge faßt, nämlich an den Teil der Konsumtionsmittel, der unter die individuellen Produzenten der Genossenschaft verteilt wird."[8a]) Wer die Grundzüge der Marxschen Kapitalismuskritik verstanden hatte, mußte diese glasklare Deutung der Verteilungsprinzipien einer sozialistischen Gesellschaft kapieren. Daß die Adressaten der „Randglossen", die Führungsgruppe der Eisenacher, Marx' Darlegungen begriffen, aber nicht in der Programmdiskussion „verwerteten", ist wenig wahrscheinlich. Die Mehringsche Folgerung: „Marx irrte darin, daß er theoretisch die Eisenacher über- und die Lassalleaner unterschätzte",[9]) verschiebt die Gewichte möglicherweise zu weit.

Sicher aber irrten sich Marx und Engels, wenn sie glaubten, die Mehrheit der Eisenacher wäre bereits vorher zur Aufnahme und Verarbeitung ihrer wissenschaftlichen Denkweise gelangt und den früheren Lassalleanern dadurch überlegen.[10]) Der Spott der Lassalleanischen Führer, die „Partei Marx" bestehe insgesamt nur aus drei Mann, aus Marx als ihrem Chef, Engels als ihrem Sekretär und Liebknecht als ihrem „Agenten" in Deutschland,[11]) übertreibt; doch die Rezeption der 1867 mit dem Erscheinen des ersten Bandes des „Kapital" fundierten Marxschen Theorie hatte unter den deutschen Parteigenossen auch Mitte der siebziger Jahre noch nicht begonnen. Das aber heißt: die Behauptung der Historiker, in Gotha hätten sich ein „Marxscher und Lassalleanischer Flügel" vereinigt,[12]) ist nachdrücklich zu relativieren.

Ignorierten die deutschen Sozialdemokraten um 1875 Marx' wissenschaftlichen Sozialismus, so konnten sie sich dabei nicht einmal auf Lassalle berufen, denn schon dieser hatte betont, die ganze Macht der modernen Arbeiterbewegung beruhe auf der theoretischen Erkenntnis. Erst wenn Wissenschaft und Arbeiter, diese entgegengesetzten Pole der Gesellschaft, sich vereinigten, sei das herrschende System tatsächlich gefährdet, sei die soziale Revolution möglich.[13]) Daß das vereinigte Defizit an Theorie die praktische Arbeit der neuen Partei belastete, erkannten jedoch nur wenige. Sie unterstützten den auf dem Gothaer allgemeinen Sozialistenkongreß im Mai 1877 von dem Hamburger Buchhändler August Geib eingebrachten Antrag, „eine wissenschaftliche Revue in geeignetem Format und monatlich zweimal in Berlin vom 1. October dieses Jahres ab herauszugeben . . ."[14]) Obwohl die Tagespresse der Partei bisher theoretischen Diskussionen kaum Platz eingeräumt hatte, wandten sich Diskutanten gegen den Plan mit dem Argument, eine eigene theoretische Zeitschrift trenne die Wissenschaft von den Arbeitern. Ein anderer Sprecher wiederum befürchtete, kaum einer der Leser des „Vorwärts" sei dafür, daß dieser nun „als Ablagerungsplatz für die wissenschaftlichen Arbeiten ausgenutzt werde".[15]) Geib antwortete, die geplante Revue werde, „durch eine namhafte Summe seitens eines vermögenden Parteigenossen unterstützt", zum populären Preis von 1 M 25 vierteljährlich zu abonnieren sein.[16]) Der Parteitag akklamierte und verfügte, daß die Redaktion vom „Centralwahlcommite" besorgt werde.[17])

Das zukunftweisende Unternehmen erhielt den Namen „Die Zukunft. Socialistische Revue". Ihr recht gegenwärtiger Mäzen hieß Karl Höchberg und wollte die Zeitschrift nicht nur finanzieren, sondern auch inhaltlich mitgestalten; also ernannte man ihn zum Herausgeber. Dies blieb nicht unkritisiert; die in London erscheinende „Freiheit" denunzierte die Ernennung des „goldenen Kalbs der Sozialdemokratie" in einem ungezeichneten Artikel: „Dieser merkwürdige Geldspender — ein junger Sprößling eines Frankfurter Banquier-Geschäfts — bekam . . . vermöge seiner direkten und indirekten Beisteuern einen merkwürdigen Einfluß auf die Partei, so sehr, daß er sich zum Zensor des wissenschaftlichen Organs aufwerfen und mithin gewissermaßen die Doktrin der Partei modeln konnte."[18]) Marx kommentierte den Vorgang in einem Brief an Engels vom 1. August 1877: „Höchberg ist der erste, der sich — meiner Ansicht nach mit den besten Intentionen — in die Partei einkauft und sie nach seinem Bilde umschaffen will."[19]) Beste Intentionen attestierte dem großbürgerlichen Adepten des

Sozialismus auch Franz Mehring: „Sohn eines Frankfurter Lotteriekollekteurs, ein noch junger, aber sehr wohlhabender, dabei in höchstem Grade opferwilliger und uneigennütziger Mann; alle die ihn gekannt haben, stellen seinen persönlichen Eigenschaften das vortrefflichste Zeugnis aus."[20]) Minder günstig beurteilte Mehring die „literarisch-politisch Persönlichkeit". In seinen Veröffentlichungen erscheine Höchberg als ein recht farbloser und trockener Geist, dem die Geschichte und die Theorie des Sozialismus und namentlich die von Marx und Engels entwickelten wissenschaftlichen Anschauungen vollkommen fremd waren.[21])

Marx und Engels wußten nichts näheres über den Herausgeber, ja kannten nicht einmal seinen Namen, als sie durch ein anonymes Rundschreiben der Redaktion vom 20. Juli 1877 um ihre Mitwirkung ersucht wurden.[22]) Kongreßbeschlüsse könnten, meinte Engels, wohl die Linie der politischen Agitation, nicht aber die einer wissenschaftlichen Zeitschrift dekretieren, also bleibe bei der theoretischen Unbestimmtheit und Pluralität der Richtungen vorerst offen, wie Marx und er sich zu der Zeitschrift verhielten. Als Höchberg sowohl in einem „Prospect", als auch im leitenden Artikel der ersten Nummer unter dem Titel „Der Socialismus und die Wissenschaft" sein Programm entwickelte,[23]) zeigte sich, daß diese neue parteioffizielle Konfusion „ein blutiger Hohn auf die theoretische Erkenntnis war, die Marx und Engels in den Kämpfen eines Menschenalters errungen hatten".[24])

Was Höchberg intendierte, war in der Tat kein wissenschaftlicher Sozialismus, sondern „Socialistik",[25]) ein Konglomerat aus dem Rodberthusschen Staatssozialismus und der neukantianischen Ethik Friedrich Albert Langes. Seinen „Gefühlssozialismus" stellte er gegen den „Geschichtssozialismus". Es seien Gefühle, die ihn zur sozialistischen Agitation trieben, schrieb Höchberg an Karl Kautsky, denn „wenn man nicht in dem Socialismus etwas Wünschenswertes sieht, so wird man kein Interesse für seine Geburt haben; ist jenes aber der Fall, so ist man bereits Gefühlssocialist entweder aus egoistischen oder altruistischen Motiven".[26]) Den wissenschaftlichen Sozialismus bezeichnet er als einen „fatalistischen Glauben", seine „Socialistik" dagegen sei aktivistisch, denn sie wolle „durch Aufdeckung der thatsächlichen Verhältnisse die Triebe der Sympathie und Gerechtigkeit und das Streben nach der Erhöhung des menschlichen Glücks überhaupt ... erwecken", zum anderen: „unsere Ideale" feststellen und die Mittel zu deren Realisierung erkunden.[27]) Sein Sozialismus ist „praktischer socialpolitischer Idealismus", der die „zur Verwirklichung drängenden Ideale nicht vorwiegend aus der objektiven Betrachtung der gegebenen Zustände schöpft, sondern vielmehr aus einem freien, von dem Seienden sich emanzipierenden, ja demselben sich entgegenstellenden Bewußtsein von dem Seinsollenden".[28]) Bei Höchbergs Artikel „Die Kirche im Zukunftsstaat"[29]) wollte selbst die Redaktion „nicht für alles in demselben Enthaltene eine solidarische Verantwortlichkeit den Parteigenossen gegenüber übernehmen", man bringe aber den Artikel dennoch, da man dem Zwecke der Zeitschrift gemäß, jeder in wissenschaftlicher Form auftretenden Meinung innerhalb der Sozialdemokratie ihre Spalten öffne.[30]) Im krassen Gegensatz zu der in der Partei vorherrschenden Auffassung, wonach sich Christentum und Sozialismus gegenüberstehen wie Feuer und Wasser, wonach „der sogenannte gute Kern im Christentum ... nicht christlich, sondern allgemein mensch-

lich, und was das Christentum eigentlich bildet, der Lehren- und Dogmenkram, ... der Menschheit feindlich (ist)",[31]) empfiehlt Höchberg, „die beiden großartigen Bewegungen, die sociale und die kirchliche", sollten friedlich koexistieren. Der sozialistische Zukunftsstaat werde die Kirche auch finanziell unterstützen, befriedige diese doch „ein ernsthaftes Bedürfnis eines großen Teils seiner Bürgerschaft". Schon jetzt sei die Stellung zu den religiösen und metaphysischen Problemen etwas für das sozialistische Prinzip Irrelevantes, die Meinung, die Sozialdemokratie müsse notwendig auch materialistisch und atheistisch sein, sei „eine antiquierte" und eine „zu antiquierende".[32])

Marx und Engels unterließen es, „öffentlich einzuschreiten". Sie waren der Auffassung, „denen, die conparativement parlant ruhig im Ausland sitzen, ziemt es nicht, den unter den schwierigsten Umständen und mit großen persönlichen Opfern im Inland wirkenden, zum Gaudium der Bourgeoisie und der Regierung, ihre Position noch zu erschweren".[33]) Aber Marxens Briefe aus jener Zeit „dröhnen von einem maßlosen Zorne über die deutsche Partei".[34]) Nach Erscheinen des Höchbergschen „Prospects" schrieb Marx seinem Freund, dem Führer der deutsch-amerikanischen Arbeiterbewegung Friedrich Adolph Sorge: „In Deutschland macht sich in unserer Partei, nicht so sehr in der Masse, als unter den Führern (höherklassigen und „Arbeitern") ein fauler Geist geltend. Der Kompromiß mit den Lassallianern hat zum Kompromiß auch mit andern Halbheiten geführt, in Berlin (via Most) mit Dühring und seinen „Bewundern", außerdem aber mit einer ganzen Bande halbreifer Studiosen und überweiser Doctores, die dem Sozialismus eine ‚höhere, ideale' Wendung geben wollen, d. h. die materialistische Basis (die ernstes, objektives Studium erheischt, wenn man auf ihr operieren will) zu ersetzen durch moderne Mythologie mit ihren Göttinnen der Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und fraternité. Herr Dr. Höchberg, der die ‚Zukunft' herausgibt, ist ein Vertreter dieser Richtung und hat sich in die Partei ‚eingekauft' — ich unterstelle, mit den ‚edelsten' Absichten, aber ich pfeife auf ‚Absichten'. Etwas Miserableres wie sein Programm der ‚Zukunft' hat selten mit mehr ‚bescheidener Anmaßung' das Licht erblickt."[35]) Am 19. September 1879 — die „Zukunft", ein Opfer des Bismarckschen Sozialistengesetzes, hatte ihr Erscheinen inzwischen eingestellt — berichtet Marx Sorge über die Vorbereitungen zur Herausgabe einer illegalen Parteizeitung, des „Sozialdemokrat", dessen erste Nummer am 28. September 1879 in Zürich erschien.[36]) Marx schreibt: „Doktoren- und Studenten- etc. Pack und Kathedersozialistengesindel, wie es sich in ‚Zukunft' etc. breitgemacht und auch schon in das ‚Vorwärts' einzudringen begann", versuche auch, die Leitung des neuen Blattes an sich zu reißen.[37]) „Als Verwaltungs- und die Redaktion beaufsichtigendes Komitee" habe sich mit „höchster Erlaubnis" der Leipziger Parteizentrale in Zürich das „Trio Höchberg — Bernstein — C. A. Schramm"[38]) etabliert. Engels habe deshalb Bebel mitgeteilt, daß Marx und er dieses Blatt genausowenig unterstützen könnten wie zuvor die „Zukunft".[39]) Denn „diese Burschen, theoretisch null, praktisch unbrauchbar, wollen dem Sozialismus, den sie sich nach den Universitätsrezepten zurechtgemanscht, und namentlich der sozialdemokratischen Partei die Zähne ausbrechen, die Arbeiter aufklären oder, wie sie sagen, ihnen ‚Bildungselemente' durch ihre konfuse Halbwisserei zuführen und vor allem die Partei in den Augen des Spießbürgers respektabel machen. Es sind arme konterrevolutionäre Zungendrescher".[40])

„Imperialistische und rechtssozialdemokratische Historiker" haben in der Tat ein Interesse daran, den Einfluß von Marx auf die deutsche Sozialdemokratie zu bagatellisieren, „um den Marxismus als Fremdkörper in der Arbeiterbewegung erscheinen zu lassen".[40a]) „Die Neue Zeit", die ab Januar 1883 unter der Redaktion von Karl Kautsky erscheinende „Fortsetzung" der „Zukunft", dokumentiert bereits mit den ersten Jahrgängen die beginnende marxistische Phase sozialdemokratischer Theoriebildung.[40b]) Bis zum Erlaß des Bismarckschen Sozialistengesetzes blieb jedoch der Einfluß des „Londoner Denkzentrums" auf die Theorie der Sozialdemokratie minimal; vor 1880 gibt es in Deutschland keine marxistische Schule und keine marxistische Partei.[40c]) Die „Zukunft" spiegelt diesen Zustand getreu wider: die erste parteioffizielle theoretische Zeitschrift zeigt sich, wie Karl Kautsky später feststellt, „ganz frei von Marxismus".[40d]) Allein die Beiträge von August Bebel passen nicht in dieses Bild. Bebels Entwicklung vom Anhänger liberaler Ideen zum Sozialisten, vom Funktionär eines lokalen gewerblichen Bildungsvereins zur markantesten Führergestalt der deutschen Arbeiterbewegung seiner Zeit, war verbunden mit einer sich nach und nach intensivierenden Aneignung der Marxschen Lehre. Seine zweijährige Festungshaft (wegen „Vorbereitung" zum Hochverrat) 1871/72 benutzte er zum Studium des ersten Bandes des „Kapital" und anderer Marxscher Schriften.[40e]) Seine in der „Zukunft" veröffentlichten Arbeiten[40f]) verfaßte Bebel im Leipziger Bezirksgefängnis, wo er von November 1877 bis Mai 1878 erneut eine Strafe, diesmal wegen Beleidigung Bismarcks, verbüßte. Sie zeigen aber auch, daß Bebel, dessen Stärke in der „Vereinigung des gegenwärtigen Tageskampfes mit dem revolutionären Prinzip, der Praxis mit der wissenschaftlichen Theorie" lag,[40g]) damals zur theoretischen Auseinandersetzung mit den „Konfusionsräten" Höchberg, Arthur Mülberger & Co. noch nicht ausreichend genug „theoretisch geschulter Marxist" war.

Nachdem die „drei Züricher", Höchberg, Bernstein und Schramm, in dem von Karl Höchberg 1879 herausgegebenen „Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Socialpolitik"[41]) im Programmartikel „Rückblicke auf die sozialistische Bewegung in Deutschland, kritische Aphorismen" die Transformation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in eine auch bürgerlichen Kräften offenstehende Reformpartei, in eine Bewegung „aller von wahrer Menschenliebe erfüllten Männer", forderten,[42]) verfaßten Marx und Engels den berühmten „Zirkularbrief". Der 17. und 18. September 1879 datierte Brief war an August Bebel adressiert und zugleich für die Führung der Partei bestimmt. Er markiert den Höhepunkt in diesem, wie Lenin es später nannte, „schonungslosen Krieg gegen den Opportunismus in der Sozialdemokratie".[43]) Der „Fall Höchberg" wird objektiviert, seine soziale Basis analysiert: Höchberg und sein Kreis „sind die Repräsentanten des Kleinbürgertums, die sich anmelden, voll Angst, das Proletariat, durch seine revolutionäre Lage gedrängt, möge ‚zu weit gehn'. Statt entschiedener politischer Opposition — allgemeine Vermittlung; statt des Kampfs gegen Regierung und Bourgeoisie — der Versuch, sie zu gewinnen und zu überreden; statt trotzigen Widerstands gegen Mißhandlungen von oben — demütige Unterwerfung und das Zugeständnis, man habe die Strafe verdient. Alle historisch notwendigen Konflikte werden umgedeutet in Mißverständnisse und alle Diskussion beendigt mit der Beteuerung: In der Hauptsache sind wir ja alle einig. Die Leute, die 1848 als bürgerliche Demokraten auftraten,

können sich jetzt ebensogut Sozialdemokraten nennen. Wie jenen die demokratische Republik, so liegt diesen der Sturz der kapitalistischen Ordnung in unerreichbarer Ferne, hat also absolut keine Bedeutung für die politische Praxis der Gegenwart; man kann vermitteln, kompromisseln, philanthropisieren nach Herzenslust. Ebenso geht's mit dem Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Auf dem Papier erkennt man ihn an, weil man ihn doch nicht mehr wegleugnen kann, in der Praxis aber wird er vertuscht, verwaschen, abgeschwächt. Die Sozialdemokratische Partei soll keine Arbeiterpartei sein, sie soll nicht den Haß der Bourgeoisie oder überhaupt irgend jemandes auf sich laden; sie soll vor allem unter der Bourgeoisie energische Propaganda machen; statt auf weitgehende, die Bourgeoisie abschreckende und doch in unserer Generation unerreichbare Ziele Gewicht zu legen, soll sie lieber ihre ganze Kraft und Energie auf diejenigen kleinbürgerlichen Flickreformen verwenden, die der alten Gesellschaftsordnung neue Stützen verleihen und dadurch die endliche Katastrophe vielleicht in einen allmählichen, stückweisen und möglichst friedfertigen Auflösungsprozeß verwandeln könnten".[44]) Die Verfasser des Zirkularbriefs fordern, daß Leute, die aus der bisher herrschenden Klasse zum kämpfenden Proletariat übertreten, ihm „wirklich Bildungselemente" zuführten. „Dies ist aber bei der großen Mehrzahl der deutschen bürgerlichen Konvertiten nicht der Fall. Weder die ‚Zukunft' noch die ‚Neue Gesellschaft'[45]) haben irgend etwas gebracht, wodurch die Bewegung um einen Schritt weitergekommen wäre".[46])

Werde denselben „philanthropischen Groß- und Kleinbürgern" das neue Parteiorgan überantwortet, so bleibe ihnen, drohen Marx und Engels abschließend, nichts anderes übrig, als sich öffentlich dagegen zu erklären und „die Solidarität zu lösen, mit der wir bisher die deutsche Partei dem Ausland gegenüber vertreten haben. Doch dahin kommt's hoffentlich nicht".[47])

Der Brief tat seine Wirkung. „Höchberg und Züricher Konsorten", erfährt Sorge Mitte November 1879, seien „wenigstens nominell" aus der Redaktionskommission des „Sozialdemokrat" entfernt worden. Weiter: Liebknecht, Bebel, Bracke etc. hätten Höchbergs Jahrbuch „desavouiert, obgleich bis jetzt nur — privatim".[48]) „Der Friede war wieder hergestellt, der Krieg war nicht nach außen geflammt. Höchberg trat ab, Bernstein wurde revolutionärer Sozialdemokrat ... jedenfalls bis zum Tode von Engels im Jahre 1895".[49])

Wir wissen: Der Konflikt um die „Zukunft" war nur ein Vorspiel. Mehrings Urteil, Marx habe damals im Zorn sogar seine eigene Lehre mißachtet und als die Schuld von einzelnen Menschen angeklagt, „was nur das Produkt einer zeitgenössischen Entwicklung war",[50]) trifft nicht den Kern der Auseinandersetzung. Lenin korrigierte dieses Votum: interessant am Streit der Väter des wissenschaftlichen Kommunismus gegen Höchbergs publizistische Aktivitäten sei nicht „das historische Urteil, ob die Angriffe von Marx auf diese oder jene Sozialisten richtig oder übertrieben waren, sondern Marx' prinzipielle Einschätzung bestimmter Strömungen im Sozialismus überhaupt"[51]), genau besehen, die „Voraussage der Bernsteiniade" von 1898.[52])

Die heutige Sozialdemokratie erklärt: „Eduard Bernstein hat auf der ganzen (!) Linie gesiegt".[53]) Wir meinen, die Godesberger Reformpartei verhält sich konsequent, wenn sie auch Karl Höchberg in ihre Ahnengalerie aufnimmt. Ohne zu wissen, daß der von ihr kommentierte Artikel aus der Feder Karl Höchbergs stammt, entdeckte diesen zweiten Vater der SPD Susanne Miller. „Diese Kritik" — schrieb sie über „Die Kirche im Zukunftsstaat" — „ist darum so bemerkenswert, weil sie in vielem einen Standpunkt vorwegnimmt, der sich in den Reihen der Sozialdemokratie zögernd angebahnt und schließlich in unseren Tagen programmatisch durchgesetzt hat".[54])

[1]) Vgl.: August Bebel: Die Pariser Kommune – Vorpostengefecht des europäischen Proletariats. Aus der Rede im Deutschen Reichstag gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen 25. Mai 1871, in: August Bebel: Ausgewählte Reden und Schriften Bd. 1, Berlin 1970 S. 147 ff.

[2]) Georg Adler und Gustav Mayer: Artikel „Sozialdemokratie", in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 3. Aufl. Jena 1911 7. Bd. S. 583

[3]) Die Quellenangaben zu diesen Zahlen bei: Horst Bartel: Marx und Engels im Kampf um ein revolutionäres Parteiorgan 1879—1890. Berlin 1961 S. 13

[4]) Horst Bartel, a.a.O. S. 13

[5]) Wolfgang Abendroth: Aufstieg und Krise der deutschen Sozialdemokratie. Frankfurt a. M. 2. Aufl. 1969 S. 23. Hierzu: Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, (Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei), in: Karl Marx, Friedrich Engels: Werke (MEW) Bd. 19 Berlin 1962 S. 11 ff.

[6]) In: Protokolle der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bd. II (Gotha 1875 — St. Gallen 1887) — Protokoll des Vereinigungs-Congresses ... vom 22. bis 27. Mai 1875. Glashütten im Taunus und Bonn-Bad Godesberg 1971 2. Bd. S. 3 f.

[7]) Franz Mehring: Der Sorgesche Briefwechsel, Die Neue Zeit 25. Jg. 1906/07, in: Gesammelte Schriften Bd. 4. Berlin 1963 S. 61

[8]) Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, MEW 19 S. 19

[8a]) ebenda S. 19

[9]) Franz Mehring: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Zweiter Teil, in: Gesammelte Schriften Bd. 2 Berlin 1960 S. 449

[10]) Wolfgang Abendroth, a.a.O. S. 23 — Mehring: „Marx verkannte, daß der Programmentwurf die theoretischen Anschauungen beider Parteien getreu widerspiegelte. (Geschichte ... S. 449)

[11]) Zitiert bei Rolf Dlubek und Ursula Herrmann: Nachwort zur originalgetreuen Reproduktion der Schrift „Unsere Ziele" von August Bebel. Berlin 1969 S. 5

[12]) Für viele: Julius Braunthal: Geschichte der Internationale. Bd. 1 Hannover 1961 S. 209

[13]) Ferdinand Lassalle: Die Wissenschaft und die Arbeiter, Zürich 1887 S. 19, zitiert bei Rosa Luxemburg: Sozialreform oder Revolution? Vorwort zur 1. Aufl., in: Gesammelte Werke Bd. 3 Berlin 1925 S. 37

[14]) Protokoll des Socialisten-Congresses zu Gotha vom 27. bis 29. Mai 1877. Hamburg 1877 S. 57, in: Protokolle der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bd. II a.a.O.

[15]) ebenda S. 58

[16]) Protokoll des Socialisten-Congresses ..., a.a.O. S. 57

[17]) ebenda, S. 59

[18]) Freiheit. Socialdemokratisches Organ. Hrsg. von Johann Most. London 1880 No. 10. Zitiert in: Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Friedrich Engels, hrsg. von Helmut Hirsch. Assen/Niederlande 1970 S. 39

[19]) MEW Bd. 34 S. 65

[20]) Franz Mehring: Karl Marx. Geschichte seines Lebens. Gesammelte Schriften Bd. 3 Berlin 1960 S. 521. — Karl Höchberg lebte von 1853 bis 1885. Eduard Bernstein an Friedrich Engels vom 14. Oktober 1881: „... Mosts Attacken (s. o.) hatten u. a. auch die schöne Wirkung, alle Geldbedürftigen auf den Gold-Onkel aufmerksam zu machen, und bei der

fabelhaften Gutmütigkeit Höchbergs in Geldsachen wurde das weidlich ausgenutzt . . ." Eduard Bernsteins Briefwechsel . . ., a.a.O. S. 39

[21]) Franz Mehring: Karl Marx . . ., a.a.O. S. 521

[22]) Engels an Eduard Bernstein vom 26. Juni 1879, MEW Bd. 34 S. 379

[23]) Die Zukunft 1. Jg. S. 1—9

[24]) Franz Mehring: Der Sorgesche Briefwechsel . . ., a.a.O. S. 61

[25]) Die Zukunft 1. Jg. S. 4

[26]) Höchberg an Karl Kautsky vom 25. Dezember 1879. Zitiert bei Matthäus Klein, Erhard Lange und Friedrich Richter: Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie in Deutschland. Bd. I/2 Berlin 1969 S. 81 f.

[27]) Die Zukunft 1. Jg. S. 9. — Also nicht das gesellschaftliche Sein bestimmt das gesellschaftliche Bewußtsein, sondern a priori im Menschen angelegte Triebe und Gefühle determinieren sein Handeln. Auch ästhetische Freuden werden von Höchberg so erklärt. Vgl. H. Berg (d. i. Karl Höchberg): Die Lust an der Musik, den Farben und den körperlichen Formen. Berlin 1878. Zitiert bei Klein, Lange und Richter, a.a.O. S. 82

[28]) K. (d. i. Karl Höchberg): Idealismus und Realismus in der Socialpolitik. Die Zukunft 1. Jg. S. 33

[29]) K. (d. i. Karl Höchberg): Die Kirche im Zukunftsstaat. Die Zukunft 1. Jg. S. 549—559

[30]) ebenda, S. 549

[31]) August Bebel: Christentum und Sozialismus. Eine religiöse Polemik zwischen Herrn Kaplan Hohoff in Hüffe und A. Bebel. 11. Aufl. Berlin 1913, in: Ausgewählte Reden und Schriften Bd. 1 S. 298 f.

[32]) Die Zukunft 1. Jg. S. 553

[33]) Marx an Friedrich Adolph Sorge vom 5. November 1880. MEW Bd. 34 S. 474

[34]) Mehring: Der Sorgesche Briefwechsel . . ., a.a.O. S. 60

[35]) Marx an Friedrich Adolph Sorge vom 19. Oktober 1877. MEW Bd. 34 S. 302 f.

[36]) Vgl.: Horst Bartel: Marx und Engels im Kampf um ein revolutionäres Parteiorgan 1879 bis 1890. Zu einigen Problemen der Hilfe von Karl Marx und Friedrich Engels für den Kampf des „Sozialdemokrat" gegen das Sozialistengesetz. Berlin 1961; Guenther Roth: The Social Democrats in Imperial Germany. Totowa, New Jersey 1963; Horst Bartel: Der Sozialdemokrat. Nachbemerkung zur originalgetreuen Reproduktion. Berlin 1970

[37]) Marx an Friedrich Adolph Sorge vom 19. September 1879 MEW Bd. 34 S. 411

[38]) Karl Höchberg lebte seiner angegriffenen Gesundheit wegen in Lugano, wohin ihm als sein Sekretär im Spätsommer 1878 Eduard Bernstein folgte. An den Einigungsverhandlungen beteiligt, war dem jungen Bernstein, der „die Ansichten der Verfasser des Kommunistischen Manifests damals erst vom Hörensagen kannte" aufgefallen, daß „mit dem Verblassen der spezifisch Lassalleschen Gedankenwelt bei den führenden Persönlichkeiten der Partei in theoretischer Hinsicht ein gewisses Vakuum eingetreten war". Hierauf übersandte er Bebel, Bracke u. a. Eugen Dührings „Cursus der National- und Socialökonomie" (2. Aufl. Leipzig 1876). Mit dem Erfolg seiner Missionierung konnte Bernstein zufrieden sein, fast alle Führer der SDAP waren, wie Bebel in seinen ‚Erinnerungen' bezeugt, von Dührings „Theorien" stark beeindruckt. — Gustav Mayer: Friedrich Engels. Eine Biographie. 2. Bd. Den Haag 1934 S. 281 — In Zürich, wohin er mit Höchberg im April 1879 übersiedelte, übernahm Bernstein die

Aufgabe, Schäffles „Quintessenz des Sozialismus" neu zu drucken und zu verlegen. Mit Hilfe dieser antimarxistischen Agitationsschrift, wollte man die bürgerliche Intelligenz für den Sozialismus gewinnen. — Vgl.: Peter Gay: Das Dilemma des Demokratischen Sozialismus. Eduard Bernsteins Auseinandersetzung mit Marx. Nürnberg 1954 S. 45 — Friedrich Engels beantwortete dieses Treiben mit seinem „Anti-Dühring". Die Buchausgabe dieser Schrift erschien 1878. Bernstein: „Ich wurde durch sie zur marxistischen Theorie bekehrt" (Sozialdemokratische Lehrjahre. Berlin 1928 S. 72). —
Der Ökonom Carl August Schramm kam zu Beginn der siebziger Jahre vom Liberalismus zur Eisenacher Partei und „galt bald als Fachmann der Eisenacher für Fragen der politischen Ökonomie". Seine Verdienste um die Popularisierung der Marxschen Wertlehre sind bedeutend; später ging er ins Lager der Antimarxisten über und propagierte einen Lassalleschen Staatssozialismus. Vgl.: C. A. Schramm: Rodberthus, Marx, Lassalle. München o. J. (1885). Hierzu: Rolf Dlubek und Hannes Skambraks: „Das Kapital" von Karl Marx in der deutschen Arbeiterbewegung (1867 bis 1878). Berlin 1967 S. 66 und S. 227 ff. und: Die Zukunft 1. Jg. S. 127 ff.

[39]) Engels in diesem Brief an August Bebel vom 4. August 1879. MEW 34 S. 385 f.: „Höchberg hat sich bewährt, theoretisch als ein höchst unklarer Kopf und praktisch als beseelt von unaufhaltbarem Verbrüderungsdrang mit allen und jeden, die nicht bloß sozialistisch, sondern nur sozial zu sein vorgeben. Er hat sein Probestück in der ‚Zukunft' geleistet, die Partei theoretisch und praktisch blamiert."

[40]) Marx an Friedrich Adolph Sorge vom 19. September 1879. MEW Bd. 34 S. 412

[40a]) Dlubek und Skambraks, a.a.O. S. 27

[40b]) Die Grenzen des Marxverständnisses dieser Epoche zeichnet Erich Matthias in seinem Aufsatz „Kautsky und der Kautskyanismus" (in: Marxismusstudien, hrsg. von Iring Fetscher. 2. Folge Tübingen 1957 S. 151 ff.) nach. Zur früheren ideologischen Situation vgl. Gustav Mayer: Die Trennung der proletarischen von der bürgerlichen Demokratie in Deutschland 1863—1870, in: Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung. Bd. 2. Leipzig 1912, wiederabgedruckt in: Gustav Mayer: Radikalismus, Sozialismus und bürgerliche Demokratie. Frankfurt a. M. 1969 S. 108 ff.

[40c]) Dies wird von kommunistischen Historikern bestritten. Vgl.: Deutsche Akademie der Wissenschaften, Zentralinstitut für Geschichte: Marxismus und deutsche Arbeiterbewegung. Studien zur sozialistischen Bewegung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Berlin 1970

[40d]) Karl Kautsky: Phasen und Zeitschriften des Marxismus, in: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik, hrsg. von Rudolf Hilferding. 1. Bd. 1924/I, Neudruck Frankfurt a. M. 1968 S. 21

[40e]) Vgl. Bebels Schilderung der „Hafthochschule", in: August Bebel, sein Leben in Dokumenten, Reden und Schriften, hrsg. von Helmut Hirsch. Köln Berlin 1968 S. 149 ff.

[40f]) Insbesondere: August Bebel: Der Sozialismus und das Landvolk. Die Zukunft 1. Jg. S. 337 ff. — Der Gewerbebetrieb durch Staat und Commune, ebenda S. 465 ff.

[40g]) Rosa Luxemburg: Der Führer der deutschen Arbeiterklasse, in: Die Gleichheit, Stuttgart 1. 9. 1913, zitiert bei Dlubek, Herrmann: Nachwort zu August Bebel, Unsere Ziele, a.a.O. S. 14

[41]) Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Socialpolitik. Hrsg. von Ludwig Richter (d. i. Karl Höchberg) Jg. 1 Zürich 1879. Neudruck Glashütten im Taunus 1971

[42]) Bernstein bestreitet die Autorschaft. Sein eigentlicher Verfasser heiße Karl Flesch. Vgl. Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Friedrich Engels, a.a.O. S. XXIII

[43]) N. Lenin: Vorwort zur russischen Übersetzung des Buches „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. a. an F. A. Sorge und Andere. (1907) in: Werke Bd. 12 Berlin 1959 S. 363

[44]) Marx/Engels an August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Wilhelm Bracke u. a. vom 17./18. September 1879, MEW Bd. 34 S. 405 (auch: MEW Bd. 19 S. 163 f.)

[45]) Die Neue Gesellschaft. Hrsg. von Franz Wiede. Zürich Okt. 1877 bis März 1880. Vgl. die Rezension in der „Zukunft" 1. Jg. S. 62 f. „Diese Zeitschrift verfolgt ähnliche Ziele wie die ‚Zukunft' . . ." Und: Franz Mehring: Noch schlimmer als um die „Zukunft" „stand es um die ‚Neue Gesellschaft', in der kunterbund durcheinander aller möglicher Sozialismus verzapft wurde". Ein Vierteljahrhundert, in: Die Neue Zeit 26. Jg. 1907/08, und in: Gesammelte Schriften Bd. 4 S. 406

[46]) MEW Bd. 34 S. 406

[47]) MEW Bd. 34 S. 408

[48]) Marx an Friedrich Adolph Sorge vom 14. November 1879, MEW Bd. 34 S. 422

[49]) Lenin, a.a.O. S. 365

[50]) Mehring: Gesammelte Schriften Bd. 4 S. 61

[51]) Lenin, a.a.O. S. 364

[52]) ebenda, S. 366

[53]) So Carlo Schmidt in seiner Festrede anläßlich der Feier zum einhundertjährigen Bestehen der Sozialistischen Internationale in Brüssel (Sept. 1964). Zitiert in: Eduard Bernstein: Ein revisionistisches Sozialismusbild. Hannover 1966 S. 13 (Einleitung von Helmut Hirsch).

[54]) Susanne Miller: Das Problem der Freiheit im Sozialismus. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1964 S. 167